

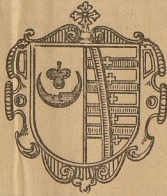
# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis

jährlich für Abok. 1 Mk., durch  
den in Kemberg 1,10 Mk., in London  
1,20 Mk., in Berlin 1,15 Mk.  
und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt  
königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfgepaltene Zeitspalte  
oder deren Raum 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges  
Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns“ Sonntagsblatt.  
Eingelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 57.

Kemberg, Sonnabend, den 13. Mai 1916.

18. Jahrg.

## Das Narrenfest.

An die Antwort, die die „Times“ auf den Hinweis des Senators Charles Humbert gegeben hatte, kauft Jean Vary in der Jubiläumsschrift „La Belgique Indépendante“ folgende Bemerkung: Es handelt sich für England nicht so sehr darum, „Frankreich zu helfen“, als sich selbst zu helfen. Der Krieg wird, wie es schon im Jahre 1914 dem König Albert nahegelegt wurde, richtigem sein, einzig und allein zugunsten Großbritanniens weitergeführt. England hat sich aber keineswegs genügend angefreut. Es hat angeblich eine Armee von vier Millionen Menschen ausgehoben, aber wenn jemand diese Armee gesehen hat, so war es beim Fußballspiel und Himmelfahrt in England. Wie heute waren die englischen Truppen, die an den Darbanelen und an der flandrischen Front tapfer gekämpft haben, hauptsächlich aus Juden, Kanadiern und Australiern zusammengesetzt. England selbst hat wenig gegeben, während es viel eingenommen hat. England gibt täglich 125 Millionen Franc aus, aber es verdient täglich 200 Millionen, wie notwendig ist, dass der fürchterlich überfüllte Frachtdampfer die Franzosen, Italiener und Russen zu einem großen Teile befreit. Von diesen waren etwa 600000 Mann verloren, von denen viele Kanadier, Kanaker, Australier, Afrikaner waren. Im Vergleich sind seine Opfer unerschwinglich geringe als die Frankreichs. Frankreich dagegen hat vor Calais wie an der Marne England nicht nur „geholfen“, sondern es gerettet.

Wenn ich die „Times“ das als abgenutzte Argument von der „durch die Deutschen geläuterten Zivilisierten“ hervorzuheben und so Herrn Charles Humbert sozusagen als deutschen Agenten hinstellen, so ist benutzbar zu sagen, dass, wenn etwas Zivilisiert in den Reihen der Verbündeten ist, die Engländer seit 21 Kriegsmonaten unermüdet ausgeübte egoistische Politik des „business as usual“ ist. Wenn hinter jeder Front gegeben, weigert es sich, kein Pfund und kein Zentner zu entnehmen; es ist noch heute aufzuheben, die allgemeine Wirtschaft einzufrieren, und nicht seine kriegerischen Anstrengungen in erster Linie auf die Herstellung von Kanonen und Munition, die es dann zum gräulichsten Preise an seine Verbündeten verkauft. Nicht folgenden bitteren Worten schließt Jean Vary seine Artikel gegen die Verbündeten von jenseits des Kanals: „Die Engländer spielen Fußball und nutzen so den Frieden ab; das ist sehr geschicklich, die Franzosen haben das niemals so gut verstanden. Wie wollen die Engländer da bloß Belgien befreien, was doch immer noch, wie sie beteuern, ihr Hauptziel ist?“

## Vom Kriege.

### Alle Angriffe im Maasgebiet abge schlagen.

Großes Hauptquartier, 11. Mai  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen besetzten Dinthen und die Bahnanlagen bei Winkler mit Bomben. Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen nachmittags beim „Toten Mann“, abends schließlich Höhe 304 mehrere Stellen an. Beide Male brachen die Angriffe im Maschinengewehr- und Speerfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen. Eine holländische Patrouille nahm im Comard-Wald 54 Franzosen gefangen. Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwun-

derten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maas-Ufer fanden in der Gegend des Collette-Waldes während der ganzen Nacht Handgranateneinfälle statt. Ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abge schlagen.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofs Selburg wurden 300 Meter der feindlichen Stellung errichtet. Hierbei fielen 300 unverwundete Gefangene in unsere Hand. Einige Maschinengewehre und Winzermesser wurden erbeutet.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 11. Mai. Kattich wird verlauffert. Russischer und südböhmischer Kriegsschauplatz. Nachs Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Artilleriedichtigkeit hielt an den meisten Stellen der Front auch gestern an. Befehlshaber behauptet war sie im Dolomitenabschnitt zwischen Piutstein und Tuchenstein. Ein italienischer Flieger warf vormittags zwei Bomben auf den Markt und den Domplatz von Görz ab. Hierdurch wurden zwei Zivilpersonen getötet, 33 verwundet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

## Griechenland verlangt die Räumung Mazedoniens?

a. B. Amsterdam, 11. Mai. Wie aus London gemeldet wird, bezieht man in Athen, daß die Alliierten das ganze Gebiet von Saloniki nördlich und östlich bis zur bulgarischen Grenze (also ganz Mazedonien) befreien werden. Die Regierung hat sich logisch entschlossen, von England und Frankreich die völlige Räumung des griechischen Gebietes zu fordern. Das Kabinett soll in den nächsten Tagen diesen Beschluß aufsetzen.

Die griechische Regierung hat bei den Entente-mächten gegen die vorgesehene Beschlagnahme der griechischen Inseln sehr energischen Einspruch erhoben und die Entente auf die Geltendmachung der öffentlichen Meinung in Griechenland aufmerksam gemacht. Man ist in Griechenland der Ansicht, daß solche Maßnahmen gänzlich nutzlos und für die Entente von keinem Nutzen sind.

## Zwang gegen Griechenland.

a. B. Sofia, 11. Mai. „Utro“ meldet: Der englische und russische Gesandte in Athen erschienen bei Stuludis, um ihm neuerdings zu empfehlen, dem verlangten Durchzug des Restes der serbischen Truppen durch Griechenland trotz des bisher vertretenen Standpunktes zuzustimmen. Gleichzeitig überreichten sie ihm eine Note, die eine Antwort binnen 30 Minuten verlangt.

## Aus der Front und dem Krieg

Kemberg den 10. Mai 1916.

oo. Fliederzeit. Nun blüht der Flieder wieder, das lustige Kind des Ostens, das wie kein zweites sich in seinen Lebensgewohnheiten dem rauhen Klima unseres Nordens anpassen verstanden hat. Scherz und Spitz ist für seine Dornen, von Linden Blättern und getragenen, durch Gärten und Gassen. Und das Menschenherz, von diesem Hauche getroffen, wird weich und nehmig und träumt von Erinnerung und Frieden. — Es gibt kaum einen Strauch, der in unseren Gärten soviel Erinnerung weckt, als gerade der Flieder. Nur die Rose läßt ihn vielleicht den Rang ab, aber im Gegensatz zu dieser und ihrer hohen Ansprüche auf Wartung und Pflege ist der Flieder eine beschreibende Pflanze,

der all seine Schönheit aus sich allein herbeibringt, ohne viel Sorgfalt zu verlangen. Trotz der härteren Lebensbedingungen, die ihm unser Klima auferlegt, ist er in dieser Hinsicht den Lieberlieferungen seiner Heimat treu geblieben, jener jugenmühevollen morgenländischen Gärten, in denen er eine lockere Tropenzone alle Naturerscheinungen in fast beängstigend wirksamer Fülle herbeibringt. Höchstens daß dort, wo große, weite Fliederwälder das Auge des Menschen entzünden, sein Duft noch überdauernd und immerwährend sein soll, als hier bei uns zu Lande.

\* Aus den Verlustlisten. Masletier O. Ulmer-Merthof, verw. Richard Wühlbach-Meuro, bish. verw. f im Felddolazret. Unteroffizier Willi Heinz-Ruden, verw. Karl Krüger-Lithausen, verw. O. Barmann-Trebitz, bish. verw., in Gefangenschaft. W. Schell-Wölmig, gefallen. Gtr. Bruno Raspe-Grögen, erneut verw. Wilhelm Wölke-Trebitz, verw. Ringold Wintger-Meuro, verwundet. Friedrich Schmidt-Bach, verw. Max Fretsch-Groß-Korjan, verw. Wilhelm Rößl-Trebitz, bish. verw., tot. Otto Blume-Bad Schmiedeberg 1. verm., b. d. Truppe. Füllner Otto Schöne-Groß-Korjan, verw. Paul Kröger-Schmiedeberg, verw. Ernst Wagner-Wartenburg, verw. Hugo Herrmann III-Kemberg, verw. Bruno Schröder-Selbst, verw.

Heizer d. R. Albert Weinigel-Schmiedeberg, ist Kriegesf. in England.

Esp. Zu einer Einwirkung der Postoren auf die Kriegesposten behufs sparsamer Verwendung ihrer Hinterbliebenenbezüge macht ein zeitgemäßer Erlaß des evangelischen Oberkirchenrats, auf den das Magdeburger Konsistorium empfehlend hinweist. Die erstmalig an Hinterbliebenen von Militärpersonen gegebenen gleichartigen Beträge erreichen oft eine recht beträchtliche Höhe, bisweilen von mehr als 1000 Mark, gewöhnlich aber von mehreren hundert Mark. Jeder werden diese erheblichen Summen oft in kurzer Zeit ganz oder doch größenteils verschwendet, während der Empfänger die Gelegenheit denken sollte, ein kleines Kapital anzulegen als willkommenen Rückvorschuß für die Zukunft; auch könnte den Kriegesposten davon die Möglichkeit einer neuen Ersparnisbildung wesentlich erleichtert werden. Wünschenswert ist auch die laufende monatliche Bezüge höher, als der aus dem Arbeitsverdienst des Mannes früher auf Frau und Kinder entfallende Betrag, wozu noch gelegentlich andere Einnahmen kommen, jedoch bei hausväterlicher Wirtschaftsführung trotz der teuren Zeiten es in vielen Fällen möglich wäre, etwas für die Sparkasse zu erübrigen. Lebensfalls würde auch bei kurzfristiger Anlage eines Teils der Versorgungsgebühren dem raschen wirtschaftlichen Gebrauch des Geldes mit mangelnder Einsinnung Folgeerscheinungen in gewissen Fällen gesteuert werden, während gleichzeitig die Masse der angelegten Gelder den Geldmarkt in erwünschter Weise stärken würde.

\* Es ist mehrfach bekannt geworden, daß nach dem Erlaß der Kaiser-Verordnung vom 13. Januar 1916 (Reichsgesetzblatt S. 31) Kaiserlicher dazu übergegangen sind, bei dem Verkauf von Käse, der in Packungen, sogenannten Originalpackungen, wie zum Beispiel Camembert verkauft wird, das Rückgewicht — also das Gewicht des Käses mit Packung — als Rückgewicht zu berechnen. Einzelne Käsehersteller haben Mitteilung über diese Verordnungen, welche ihre Kundhaft durch besondere Rundschreiben oder Zettel zugehen lassen. Eine solche Verordnungsweise widerspricht den Bestimmungen der Kaiser-Verordnung, die Preise sind in der Kaiser-Verordnung nach dem Gewichte des Käses festgelegt worden. Als Beispiel kann hier nur das Reingewicht in Betracht kommen. Wenn das Gewicht der Packung mit in das zu berechnende Gewicht eingeschlossen sein sollte, so hätte dies besonders bei kleineren Mengen zu berücksichtigen. Solche besondere Bestimmungen ist in den zwei Fällen in § 1 Abs. III, Nr. 3 und 4. für die Frühfrüchte- und Delikatess-Käse in Stücken von 60 oder 120 g verpackt, ausnahmsweise zur Berücksichtigung

besonderer örtlicher Verhältnisse ausdrücklich getroffen worden. Hiervon ist zu entnehmen, daß in den übrigen Fällen, in denen dies nicht besonders bestimmt ist, die Verpackung nicht in das Gewicht eingerechnet werden darf. Hersteller und Händler sind aber auch nicht berechtigt, bei Berechnung des Reingewichts des Käses neben dem Preise für dieses Reingewicht noch eine besondere Vergütung für besondere Packungen, sogenannte Original-Packung zu verlangen. Es geht dies gleichfalls daraus hervor, daß die Verpackung in den genannten zwei Fällen, in denen sie für die Verpackung aus besonderen Gründen eine Vergütung gerechtfertigt, besondere Preiseberechtigung hat einreden lassen.

\* Zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Färbegarne) W. II. 1700/2, 16. KKA. ist ein Nachtrag (W. II. 5700/4, 16. KKA.) erschienen, dessen Anordnung mit dem 10. Mai in Kraft treten. Durch diesen Nachtrag werden insbesondere die §§ 3, 6 und 10 des Spinn- und Färbegarne geändert und einige Bestimmungen der ursprünglichen Bekanntmachung hinzugefügt. Die wichtigsten Änderungen beziehen sich auf die Kennzeichnung der ausländischen Spinnstoffe und Auslands-Garne und auf die Erweiterung des § 10. Durch sie werden von der Vorfrist, daß auch vor dem 1. April 1916 abgeschlossene Verträge nach diesem Zeitpunkt aus unter Einhaltung der Höchstpreisebestimmungen erfüllt werden dürfen, bestimmte Ausnahmen zugelassen.

\* Einrichtung eines Arbeitsnachweises für Kriegsbeschädigte. Die Kreisverwaltungsstelle für Kriegsbeschädigte des Kreises Wittberg erläßt unter dem 8. Mai folgende Bekanntmachung: Mit dem heutigen Tage wird eine Arbeits- und Beratungsstelle für entlassene Kriegsbeschädigte aus dem Kreise Wittberg — Rathaus, Sanitätsstraße — eingerichtet; wir bitten alle Kriegsbeschädigten und Beschäftigungsbedürftigen bei ihrer Stelle anzufragen. Hier bitten die Behörden und Arbeitgeber, welche Kriegsbeschädigte beschäftigen können und wollen, uns Mitteilung über die Art der Beschäftigung und zu gewöhnlichen Vergütung zu machen, damit wir den Kriegsbeschädigten passende Stellen nachweisen können. Diejenigen, die vorübergehende Verwundete oder Erkrankte aus dem Wittberger Reservelazarett, deren körperlicher Zustand dies zuläßt, beschäftigen wollen, werden gebeten, ebenfalls sich des Arbeitsnachweises zu bedienen. Die Beschäftigungsbedingungen können dort eingesehen werden.

\* Die Mutter des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, Frau Debonomiat Marie Mackensen, ist, wie die Königsberger „Dartingische Zeitung“ meldet, am Sonntag auf ihrer Wohnung in Gogelndorf bei Hammerstein in Westpreußen, im Alter von nahezu 90 Jahren gestorben.



## Städtische Nachrichten.

Sonntag, den 14. Mai (Sabotage).

1. Kemberg.  
Kollekte für die kirchliche Armenpflege.  
Vorm. 1/9 Uhr: Weiche. Archibald Schulz.  
Vorm. 2 Uhr: Hauptgottesdienst.  
Archib. Schulz.  
Hierauf Feier des hl. Abendmahls.  
1/11 Uhr: Ringergottesdienst. Arch. Schulz.  
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.  
2. Gommio.  
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.



### Neue türkische Siege.

Die Kriegslage im Orient, die bereits durch den Fall von Sui el Amara sehr gunstigen den Türken gefaltet worden ist, hat eine weitere Verbesserung durch neue englische Niederlagen an zwei hochbedeutenden Punkten der Orientfront erhalten. Sowohl am Suez-Kanal wie bei Ahen, an der Südwand des Nubien, erlitten die Engländer erneut schwere Schlägen. Die letzten Kämpfe bei Suez, südlich vom Suez-Kanal, die in den letzten Tagen des April den Türken einen Sieg brachten, sind durch neuerliche Zusammenstöße zwischen Engländern und Türken zu weiteren englischen Niederlagen gefaltet worden, bei denen sie auch größere Materialverluste erlitten. Wiederholte wurden wieder bei Suez und weiter westlich von Suez in Richtung auf den Suez-Kanal bei Dvor gekämpft.

Davor liegt an der Straße, die vom Suez-Kanal nach Suez führt, und ist vom Suez-Kanal selbst ungefähr 15 Kilometer entfernt. Die große Bucht, die Suez, ist hier ein wichtiger Punkt. Die Engländer, die hier die Suez-Kampagne bildete. Da Suez Osman in geringer Entfernung von Ahen liegt, ist es erforderlich, daß die Engländer immer wieder von neuem versuchen, sich von dem Druck der türkischen Truppen zu befreien.

Ein Vorstoß, den die Engländer am 10. März in der Gegend eines Montananges am 10. März in der nördlich von Suez Osman sich hingehende türkische Front machten, scheiterte völlig. Wenige Tage später am 15. und 16. März griffen dagegen die Türken die englische Front bei Ahen, nördlich von Suez Osman an. Die Engländer mußten unter großen Verlusten Ahen nachgeben und sich nach Suez in Richtung nach Ahen zurückziehen. Die Bedeutung dieses neuen türkischen Erfolges bei Ahen liegt darin, daß es den Engländern nicht gelungen ist, hier erfolgreichen Widerstand zu leisten, trotzdem sie die Möglichkeit hatten, von Ahen und Suez Osman aus starke Verstärkungen und den notwendigen Nachschub heranzuführen und auch die Schiffslinie in dem Kampf einzugreifen zu lassen.

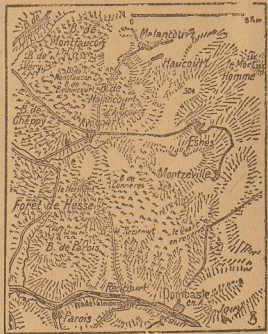
Schon daraus allein geht hervor, daß die Engländer hier über manche Vorteile verfügen, welche an und für sich geeignet sind, ihre Lage günstig zu gestalten. Nur eine entscheidende Unterlegenheit der Truppen kann es bewirken, daß die technischen Vorteile zu ohne jede Wirkung bleiben, wie das bereits bei Ahen und Suez Osman der Fall war. Auch die Befehlshaber, welche die Engländer rechtlich zum Schutz der Straße nach Ahen angelenk hatten, hatten den nötigen Vorzug der türkischen Truppen. Die Engländer sind bereits vor Monaten das hier beständige Sabotage in die Hände der Türken. Dadurch wurden die Engländer ihres nördlichen Stützpunktes, der geradezu nördlich von Suez Osman gelegen ist, beraubt. Schon damals zeigte es sich, welche Überlegenheit die türkischen Truppen über die englischen hatten.

Die Folge dieser türkischen Siege bei Ahen und im Suez-Kanal war bekanntlich, daß sich die eingeborenen Stämme nördlich von Ahen auf die Seite der Türken stellten. So schritten die Türken hier auch von Erfolg zu Erfolg, der ihnen bisher im Kampf mit den Engländern sowohl bei den Zusammenstößen bei Sui el Amara, im Suez-Kanal, wie nördlich von Ahen, zu geschuldet ist. Wenn man auch diesen neuen türkischen Erfolgen nicht in Übertragung der Tatsachen eine entscheidende Bedeutung beimessen darf, so sind sie doch, abgesehen von der militärischen Wirkung jedes Erfolges, für den Kampf sehr ermutlich, weil daraus hervorgeht, daß die Türken nach wie vor sowohl bei den Nordküsten der arabischen Front am Suez-Kanal, wie bei dem Südfuß bei Ahen Herren der Lage sind.

Welche Bedeutung diese Tatsache in materieller Beziehung hat, zeigt der jüngst gemeldete Vorstoß im Suez, der innerlich mit diesem siegreichen Vormarschschritt der türkischen Truppen zusammenhängt.

### Die Höhe 304.

Mit der Wagnahme und Befestigung der Höhe 304 wurde einer der wichtigsten Verteidigungspunkte des Festlandes in unsere Hände gebracht. Die Franzosen hatten die Wichtigkeit der Stellung sehr genau, denn sie hatten die Höhe besonders ausgiebig durch Artillerie verstärkt und hatten außerdem den umfangreichen Nordost von den westlich flankierenden Campaunen durch heilige Schanzarbeiten als hervorragende Verteidigungsstellen eingerichtet. Durch hatte die französische Infanterie wiederholt versucht, auch südlich des Termienhügels Gelände für die Verteidigung der Höhe wiederzuholen und westlich am Mori Homme den deutschen Stellungen einige Stufen abzunehmen, die sich vielfach zur Flankierung der Höhe 304 eignen.



unüber machen lassen, als das aber misslang, während die Suez im Suez eine Aufgabe blieben, die den Franzosen blühende Verluste brachte. Deswegen gelang es uns auch nur 40 Offiziere und 1280 Mann zu ununterbrochenen Gefangenen zu machen, dem stehen aber ganz andere Zahlen an Verwundeten und Toten gegenüber. Neben unserer Wunden war im wesentlichen der Erfolg unserer braven Pioniere zu verdanken.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Österreichische Fortschritte bei Valona.**  
Eine Abteilung ungarischer Truppen aus Athen gelang, daß die Österreicher in der Umgebung von Valona (Albanien), wo zahlreiche Vorkämpfergefechte stattfanden, Fortschritte machten. Die letzte Skizze am 1. April um 11 Uhr des Vormittags wird weiterhin berichtet.

**Englische Truppenlandungen in Marzelle.**  
England veranlaßte in Marzelle ein theatrales Schauspiel. Zwei freiwillige Regimenter, ein neuseeländisches und ein indonesisches, wurden gelandet und stützten sich in der Stadt herumgeführt. Nach den Vorbereitungen bei den Landungen wurden auch diese Truppen mit Blumen beworfen und als „Nette“ gefeiert. Als Hauptbeispiel des ganzen Aufzuges figurierte die Serbin Wilhina Balich, die an der Marzelle mitgekämpft hat.

**Die Serben in Saloniki.**  
Nach Äthener Nachrichten sollen zwei türkische Divisionen in Saloniki gelandet worden, zum letzten etwa 30 000 Mann. Hieron ist fast die Hälfte bereits eingetroffen. Es sollen aber nach vertrauenswürdigen Nachrichten auch an

einigen anderen Stellen türkische Truppen angelandigt worden sein. Das Kommando über alle türkischen Truppen in Mazedonien übernimmt Oberst Balich, der jüngst vom griechischen König in Saloniki empfangen wurde.

### Eine lächerliche Flottengründung.

„Aber dem Torpedozerstörer „Belica Serbia“, an dem Abba Peter gefestigt wurde und dem beinahe alle türkische Truppen auf dem Adriatischen Meer zu transportieren, werden England, Italien, Frankreich und Rußland, die zwei Schiffe Serbien schenken, die den Stamm einer zukünftigen Serbenflotte bilden werden.“

### Die italienischen Adriatiker.

Die italienische Presse nimmt an den Engländern hinsichtlich der Berechnung Stellung, wonach Serbien die italienische Flotte in der Adriatischen Meerenge, wenn Serbien einen Abzügen mit einem Abzügen behalte. Die Flotte besteht aus dem „Belica“ damit das verbleibende Treiben der Adriaflotten Kommando verleihe, von denen fünf London leben beschaffen sein. Italien nimmt Serbien auf Österreichs Kosten eine Abzügen seines Handels an der Adria, wenn seine eigenen Vorteile gesichert seien. In politischen Kreisen ist man bezüglich gegen, der nur einem gegenwärtigen russischen Druck gewohnt, erheblich mißtrauischer.

### Türkische Plüger über Ägypten.

Zwei türkische Plüger waren, wie aus Ägypten berichtet wird, über Port Said nach Suez abgegangen, die dort sehr Schaden angerichtet. Drei Zehner wurden verletzt.

### Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hielt am Dienstag die erste Sitzung nach der Osterpause ab. Die vom Reichstag erlassenen Erläuterungen erwarteten Senatoren anlässlich der zur Verfügung stehenden sozialdemokratischen Anträge auf Einstellung des Straßenschilders gegen den Abg. Reichert blieb gänzlich aus; beide Anträge wurde ohne Erörterung dem Beschlußausgang überlassen.

### Die Vorlage über die

### Freistellung von Kriegsschäden.

wurde vom Ministerialdirektor Dr. v. Jona-Gubas begründet und der wohlwollenden Berücksichtigung empfohlen. Die Debatte am 1. April befaßte sich im allgemeinen den Gesetzentwurf, ohne sich vor Notwendigkeit einzelner Änderungen zu verhehlen.

Der oberpreussische Interessen nahm sich besonders der vorläufigen Abg. Siehr an, der für eine vorläufige Abg. Siehr eine Abzügen die für den Kriegsschaden erwachsen sind und deren Güter nicht schnell befreit werden mußte.

Der konservativste Abg. Kretsch gedachte ebenfalls des Missverständnisses in Österreich, dessen Schrecken unsere nutzlose Zeit nur zu schnell vergehe. Die „hochkultur“ dieses Verbandsbeschlusses zeigt sich besonders in der systematischen Brandlegung der Wohnstätten, von denen mehr als 30 000 Häuser, 300 Dörfer, 24 Städte u. v. a. m. der Zerstörung anheimgegeben seien. Nach seinen Bemerkungen des Abg. Fehr u. G. a. m. (Rp.) vertrat sich das

Nach Erledigung seiner Rechnungssachen schloß das Haus am Mittwoch die 1. Beratung des Kriegsschadengesetzes ab.

Abg. Waldlein (Rp.) trat besonders für eine ausreichende Entschädigung der Bewohner von Belgoland und der anderen Inseln ein und gebrauchte unter anderem folgende Worte: „Die Tätigkeit des Reichstages u. Capitul mit dem Großadmiral v. Tirpitz; des letzteren Tätigkeit veranlaßt gerade Belgoland seinen Wert als Allienmacht.“

Schließlich wurde die Vorlage einem Ausschuss von 25 Mitgliedern übergeben. Die Vorlage über die

### Änderung des Vereinsgesetzes.

wurde vom Ministerialdirektor Dr. v. v. a. b. begründet. Er betonte, daß der Entwurf lediglich eine lokale Ergänzung der Bestimmungen der Vereinsgesetzgebung über die Vereinigung des „politischen Vereins“ zu bestimmen; diese Freistellung wurde der Praxis und der Freistellung überlassen. Der damalige Staatssekretär des Innern, jegliche Maßnahmen vor der Freistellung wurde das Generalkomitee keine politischen Vereine sein, während das preussische Oberverwaltungsgericht im Jahre 1911 in entgegengelegter Weise entschied. Die dementsprechende Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten wurde bei Kriegsausbruch vom Minister des Innern zurückgezogen. Die Freistellung der bestehenden Vereinsvereine liegt im Interesse der Öffentlichkeit des Volkes und in dem der Generalkomitee, die sich als notwendige Glieder der ganzen deutschen Volkswirtschaft erweisen haben. Die Frage der

### Zulassung Jugendlicher

liege in der Natur der wirtschaftlichen Entwicklung, die man wohl beahren, aber schließlich doch nicht verhindern könne. Die verbündeten Regierungen seien der Überzeugung, daß die gegenwärtige Fassung die Kontrolle und zweifelsfrei sei; an eine Änderung des ganzen Vereinsgesetzes dürfe jedoch nicht gedacht werden. Jedes Hinsuchen über den gestellten Rahmen sei eine Gefährdung des Bürgerrechts und würde den Entwurf in Gefahr bringen, der geeignet sei, dem inneren Frieden zu dienen und eine Quelle von Ärger und Verwirrungen zu vermeiden.

Die Abgeordneten v. Arnberg (Z.), Reine (Rp.) und Dr. v. Müller-Mellin (Rp.) begrüßten den Entwurf, der eine Neurechtlichkeit im Verein und wünschigen eine Freistellung im Beschluß.

Das Haus vertrat sich darauf.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Der bayerische Ministerpräsident Graf v. Hertling ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, wo er mit dem Reichskanzler eine Besprechung hatte.

\* Der Reichstagsabgeordnete Dr. Herzfeld (Rp., Reichst.) hat im Reichstag eine kurze Anfrage eingebracht, die sich auf das kürzlich beschlossene Bündnis zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei bezieht. Der Abgeordnete fragt an, welchen Anhalt der Bündnisvertrag hat und ob er dem Reichstage vor der Unterzeichnung zum Stimmrecht gebracht wird.

#### Schlesien-Lungarn.

\* Die erste Hälfte der Verhandlungen auf die vierung eines angänglichen Abkommens ist geschlossen worden. Einzig wird festgestellt, daß das bisherige Ergebnis als Erwartung übertrifft und das Endergebnis demjenigen der dritten Annäherung von zwei Milliarden nicht nachgeben wird.

#### Frankreich.

\* Die neue Wirtschaftstagung des Vierzehnten wurde am 5. Juni in Paris begonnen.

#### England.

\* Ministerpräsident Asquith hat im Unterhaus mitgeteilt, daß Armee, Marine und Polizei in Irland 124 Mann an Toten, 388 Mann verwundet und neun an Vermissten verloren habe.

#### Rußland.

\* Die Petersburger Wälder werden, lautet die Anfrage gegen den ehemaligen Kriegsminister S. G. M. in der Umarmungsfrage, Unfähigkeit, Untätigkeit im Amt, Unbefähigung und Landesverrat. Auf die genannten Verbrechen hielt Justizpalast, auf Landesverrat auch die Todesstrafe.

### Hexengold.

14) Roman von S. Courbis-Mahler.

„Gnädige Komtesse schicken mich, ob ich irgendwie behilflich sein kann.“

Frau von Sterned trat auf sie zu. „Meine Herren sind noch nicht hier, ich kann mich nicht umkleiden, Johanne. Später können Sie mir beim Auspacken helfen, wenn Komtesse Ihrer nicht bedarf.“

„Gnädige Komtesse braucht mich sehr wenig, ich habe viel freie Zeit.“

„Gut, gut. Aber lassen wir das fest. Ist in den letzten Tagen noch etwas Besonderes vorgefallen?“

„Nein, gnädige Frau.“

„Wann war Herr von Gerlachhausen das letztemal hier?“

„Das ist wohl schon eine Woche her. Aber Komtesse werden gern in Gerlachhausen.“

„Gut, Johanne. Geben Sie mir die Hand, ich bin sehr zufrieden mit Ihnen. Sie sollen mich besuchen, mir so fern und unglücklich gehend zu haben.“

Johannes Augen stießen sich mit Ernen. Gnädige Frau verzeihen — aber bei alledem ist mir so ängstlich zumute geworden, wenn auch gnädige Frau verzeihen haben, daß kein Unrecht dabei ist.“

Das verhielt er so normal, Johanne. Sie haben nicht nur mir, sondern auch der Komtesse einen großen Dienst geleistet. Das sollen Sie bald erfahren.“

„Und gnädige Frau entlassen mich nun? Ich kann meine Stellung kündigen?“

„Gewiß, Kündigen Sie am nächsten Ersten — unter dem Vorwand, daß Ihr Wirtiniam Sie bittet, ihn zu verlassen.“

„Gnädige Frau wissen, daß dies kein Vorwand ist.“

„Ja, ja — ich weiß es. Und ohne Sie abzuweisen, erhalten Sie die verprohene Summe. Wohlgehorche wird Komtesse Alvanen diese Summe noch erhalten.“

„Komtesse Alvanen?“ fragte Johanne erstaunt.

Frau von Sterned nickte.

„Das braucht Ihnen nicht wunderbar zu erscheinen. Ich lagte Ihnen ja. Sie haben der Komtesse einen eben so großen Dienst geleistet wie ich.“

Johanne presste die Handflächen zusammen. „Wenn das wahr ist, reue ich mich doppelt und werde gnädiger Frau sehr, sehr dankbar sein. Niemals will ich vergessen, was ich gnädiger Frau zu danken habe.“

„Sohn gut, Johanne. Und nun gehen Sie. Man darf hier nicht merken, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Nur noch eine kleine Vorarbeit und Verabschiedung!“

„Gnädige Frau dürfen sich auf mich verlassen.“ — Gnädige Komtesse erwartet Sie im Salon.“ Frau von Sterned nickte und Johanne ging.

Die neue Selbstständigkeit trat darauf zum Spiegel und ordnete leicht ihr Haar. Sie betrachtete prüfend ihr Gesicht und hübschte wie eine Schmeichlerin die Mienspiele. Dabei

zeigte sich, daß sie ihre Pläne sehr gewandt nach Weichen verändern konnte.

Wiederholte wandte sie sich ab. Dann nahm die die Komtesse trauere Handfläche und verließ sie sorgsam in einer Wanderschaft, dessen Schlüssel sie zu sich steckte. Darauf begab sie sich zu Julia.

Engstärker äußerte sie sich im Laufe der Unterhaltung über das alte Schloß und die herrliche Umgebung.

„Wichtig, es ist nie ein Märchenstich, Komtesse Alvanen!“

„Nennen Sie mich der Einfachheit halber beim Vornamen, Frau von Sterned, es klingt gewöhnlicher.“, sagte Julia freundlich.

„Sei was Julia wollte Dolly von Sterned in Alvanen und hatte es verstanden, durch Alvanen, Gemüthsart und Lebensverhältnisse. Wenn alle Personen für sich einzutreten, die mit ihr in Verbindung kamen. Nicht nur die unerfahrenen Julia hatte sie bezauert, auch Götter von Gerlachhausen und seine Mutter fanden, daß sie eine charmante Dame sei.“

Die Diensthilfe, Edelmann an der Spitze, war das Lobes voll über die neue Hausgenossin. Nur festen Willensgeistes beherrschte sie gegenüber infanterie eine mißtrauische Haltung, obwohl sie keinen Grund dafür angeben konnte. Edelmann behauptete, sie wäre neidisch und mißgünstig. Diese Charaktereigenschaften ließ das brave Mädchen mit ihrem christlichen Herzen

„Sie konnte nicht leugnen, daß Frau von Sterned von beständiger Lebenswürdigkeit war, daß sie Komtesse mit gütlich umgibt, sie

ausschleerte und stets ihr Wohl im Auge hatte. Trotzdem konnte die alte Frau kein Vertrauen zu ihr gewinnen, so sehr sie sich auch deshalb bemühte.“

Götter und seine Mutter waren in dieser Zeit einige Male in Madona gewesen, und Julia fuhr mit Frau von Sterned oft nach Gerlachhausen.

Selbstverständlich verkehrten Götter und Julia in Gegenwart der Ehrenmutter etwas formeller als sonst miteinander. Während Julia bis in ihrer mädchenhaften Zurückhaltung kaum als Zwang empfand, qualte es Götter außerordentlich. Immer tiefer und tiefer wurde seine Liebe zu Julia, immer leidenschaftlicher er, daß die Zeit des Barrens, der Unwissenheit ein Ende nehmen müßte. Inbes Julia durch die Gegenwart der Selbstherrlerin ihre Sicherheit im Verkehr mit Götter wiederfand, schloß sich dieser sehr zurück. Unbekannt und zuverlässig blieb in dieser Zeit eigentlich nur Frau von Gerlachhausen.

Die gemeinsamen Mitter hatten sie nicht mehr angenommen. Götter forderte Julia nicht dazu auf, weil er fürchtete, sich bei einem Aufsteigen mit ihr nicht genug beherrschten zu können, und Julia glaubte, Götter habe jetzt mit der Entzweiung zu tun, um für diese kleine Zeit zu erwidern. Außerdem scheute sie auch das Aufsteigen mit ihm.

Dolly von Sterned hatte während dieser Zeit Schloß Madona nach allen Mängeln hin durchsucht. Nur die Zimmer des verstorbenen alten Grafen, die seit seinem Tode verfallen waren, hatte sie noch nicht betreten.



# Im brennenden Verdun.

Ein vorzüglicher Berichterstatter, der kürzlich an der französischen Front weilte, erzählt eine lebendige Schilderung, die die brennende Stadt auf ihre Gemäße. Ihr entzinkt der folgende Auszug.

Wir stehen in einem Fort ein Stück über Verdun und sehen in die brennende Stadt hinaus. Das Massaker hier ist schrecklicher als sonst, am ersten Male in diesem Jahre haben wir die Frühlingsstürme in der Luft, und die großen Abgänge am Fluße beginnen allmählich grün zu werden. Die Weizen selbst ist unter der Frühjahrsüberdüngung angeblüht, ihr Wasser ist ganz grün, so daß sie wie ein Smaragdflügel, das sich aus Grödenbüsch durch den Talboden krümmt, aussieht. Aber gerade unter uns wird das Köllin in zwei Teile zerschnitten — nämlich dort, wo Verdun liegt oder wo Verdun lag; denn jetzt brennt die Stadt an beiden Seiten, und der Rauch verdeckt den Fluß in einer Breite von zwei Kilometern. Und hier und da erblickt man auf dem linken Ufer die schwarzen Rauchwolken brennender Schloßpforten und alte Steinbauten, die Sondere von Metern hochgewirbelt werden. So brennt eine alte Stadt.

Während wir draußen im französischen Lager der Luftkanten stehen, sind hier und da Bomben über die Stadt gefallen. Die Bomben sind in der Richtung auf Verdun und den „Riffersdörfer“ hülsen die Kanonen unaufrichtig. Es ist nicht möglich, die einzelnen Schiffe zu unterscheiden; alles liegt in einem gewaltigen Donner zusammen, ein Wirbel, ein Wirbel in der Hochwasserzeit, den tausend Meter hoch aufsteigend zerfliegen. Die Erde da unten muß ein Feuer bekommen haben, eine Revolution aus der Erde hat die Oberfläche zerissen, und jetzt fließt die Lava heraus. Das ist der jüngste Tag, und nun bekommen wir plötzlich, während wir zu unseren Automobilen zurückfahren, auch einen Gruß von ihm. Die Luft über unseren Köpfen zerfliegt. Und hier und da erblickt man auf dem linken Ufer die schwarzen Rauchwolken brennender Schloßpforten und alte Steinbauten, die Sondere von Metern hochgewirbelt werden. So brennt eine alte Stadt.

Wir gehen ein paar Hundert Meter die Straße entlang. Als wir an das erste Haus zurückkommen, war inzwischen der Rauch der Feuerwerke durch eine Bombe zerfallen worden. Eine Liebeland führte gerade auf die Straße; wir hielten aber glühende Ziegelsteine und brennende Balken. Eine Apotheke und ein Geschäftsbüro waren die einzigen Häuser, die wir sehen durften. Wir kamen auf einen Weg, der noch nicht getroffen ist; aber die Stadt ist tot und erlosch. Überall sind die Türen geschlossen und Türen vor die Fenster gesetzt. Währenddessen die Bewohner noch eine besonders die Bretterlage vor den Fenstern angebracht, als ob dies irgendein Heilmittel sein könnte.

Weiterhin sind keine Gartenstellen vor den Häusern. Hinter dem Baum grüht es, aber die Bäume sehen gesaugt und vernachlässigt aus, Blühen und alte Stängel liegen auf den Boden. Die Häuser sind teilweise zerstört, die Fenster sind teilweise zerstört, die Fenster sind teilweise zerstört. Die Häuser sind teilweise zerstört, die Fenster sind teilweise zerstört, die Fenster sind teilweise zerstört.

Sie erklärte, großes Interesse für solche alten Schlösser zu besitzen. Zutun das ganz verständig und begreifbar ist oft auf ihren Streifzügen. Zu Anfang der vierten Woche nach Frau von Stenard's Anruf hat Jettchen Wohlgeut ein Abends noch nicht spät nach in ihrem Zimmer. Sie hatte Zahnweh und klagte das selbe durch Anstimmungsstücke — ihr Universalmittel gegen alle Leiden — zu mißbrauchen.

Im Schlaf war schon alles zu weit. Kein Laut regte sich in dem großen Gebäude. Dafür wurde es draußen in den Lüften lebendig. Der Wind jagte Gemitterwolken vor sich her.

Jettchen Wohlgeut kam aus dem Fenster. Ein schwarzes Gemitter zog heranz. Der Mond verschwand eben hinter einer Bretterwand.

Die alte, pflichtgetreue Frau dachte daran, daß in den Zimmern des verstorbenen Grafen einige Fenster offen standen. Es sollte Tag und Nacht geöffnet werden, hauptsächlich im Sterbezimmer.

Geizig ergriff Jettchen ihren Schlüsselbund. Keine, um die Schlösser im Schlaf nicht zu öffnen, machte sie sich auf den Weg, um die Fenster zu schließen.

Die älteste die die Tür zu des Grafen Sterbezimmer. Der dabei entweichende Luftzug ließ sie der Kerze aus. Da sie ihren Weg machte, ging sie im Dunkeln zum Fenster und schloß es bescheiden. Dann tastete sie sich in des Grafen Arbeitszimmer. Gerade schloß es sich ihr vom Schlüsselraum. Jettchen trat in die tiefe Fensternische. Der Wind hatte bereits

In einem Viertel sehen wir eine Schar von 15-20 Personen; sie führen hinter einander her, als wäre die Kolonne bereits in ihnen und, einige von ihnen waren verumtelt, vermüht, verbrannt oder von niederfallenden Ziegelsteinen getroffen. Wir boten einen Soldaten, ihn ihrer zu erbarmen und sie zu erlösen. Ein Offizier erwiderte, daß man bereits 800 Toden und Hunderte getötet hätte, die in der Stadt zurückgelassen worden waren, als die Bewohner sie räumten...

## Von Nah und fern.

**Eine Millionenpende.** Der Nationalstiftung wurde von den Vereinten Klein-Kotzweil Pulverfabriken, Berlin, der bedeutende Betrag von einer Million Mark überreicht. Diese erhebliche Zuwendung ist ein erneuter Beweis dafür, daß die Industrie in opferbereiter Weise zur Förderung der durch den Krieg entstandenen Not beiträgt. Möge dieses erneute glänzende Beispiel reiche Nachahmung finden.

**Große Fleischunterziehungen in Köln.** Die Kölner Polizei hat in zahlreichen Wegereichen Durchsuchungen nach Fleischspezialitäten abgehalten. Dabei wurden bei dem Großhändler Sommer über sechshundert Pfund Schinken, Speck, Wurstfleisch und Würstchen vorgefunden. Zum Teil waren sie schon infolge ungenügender Aufrechterhaltung in Fäulnis übergegangen. Es hat sich herausgestellt, daß Sommer fortgesetzt gewaltige Mengen von Fleisch nach anderen Städten zu hohen Preisen ausgesetzt hat. Die Polizei hat das unverschämte Fleisch beschlagnahmt und es sofort zugunsten der Armen verteilt verkauft wurde. Gegen Sommer, dessen Geschäft geschlossen wurde, ist Anklage erhoben worden.

**Soziale Fürsorge der Großindustrie.** Die Schwierigkeit der Ernährungsverhältnisse für Industriearbeiter veranlaßt großindustrielle Unternehmen, jetzt vielfach zum Vorteile und zur Verbesserung von Gütern, deren Fertigungsfähigkeit der Arbeiterkraft der betreffenden Werke unmittelbar zugänglich gemacht werden. So haben jetzt die Oberhessischen Kohlenwerke bei Gleiwitz zu solchen Zwecken für 550 000 Mark das Gut Dittroppe erworben.

**Der günstige Stand am Mittelrhein.** Es ist ermöglicht, daß die Kohlen aus dem Ruhrgebiet bis nach Ströburg geföhrt werden können. Da auch der Oberhessische Kohlenbergbau erfüllt, wird auch die Kohlenzufuhr nach dem Oberhessen bis Basel in Kürze aufgenommen werden können, so daß auch die Schweiz jetzt bald die erleichterte Kohlenzufuhr wird genießen können.

**Die Wäinger Wollenarbeit.** Die aus dem Mittelalter stammende Sitte, eine feinsten Feinweberei herzustellende Wäinger, ist in Wäinger, nur Wollenarbeit zu erwähnen, ist auch während der Kriegszeit geblieben. In diesem Jahre fiel die Wäinger auf ein Fräulein Barbara Schögle, deren Vater bereits das 80. Lebensjahr erreicht hat und deren Mutter 72 Jahre zählt. Die Wollenarbeit, die im Mittelalter sehr wurde, wurde in Wäinger von ihrer Wohnung abgeholt und in das Haus des Oberbürgermeisters geleitet, wo unter der Leitung hochstehender Persönlichkeiten der Stadt und Kirche die statutenmäßigen Festlichkeiten stattfanden.

**Eine schlesische Mostandmünze** wurde dem niederhessischen Museum in Kwigitz übergeben. Die aus Blei hergestellte viererliche Mostandmünze hat folgende Aufschrift: „Im Oberhessischen herbar 1847 und 1848 an Zeit und Hungernot gegen 400 000 Menschen. Ganz Deutschland gab zur Abhilfe gegen 300 000 Thaler. Oberhessisch 1848. Gott erlöse uns vom Ubel.“

**Die Sommerzeit in England angenommen.** In englischen Unterhaus ist mit 170 gegen 2 Stimmen ein Antrag auf Einführung der Sommerzeit angenommen worden. Die englische Regierung wird demgemäß anordnen, daß am 21. Mai um 2 Uhr morgens die Zeitumstellung eine Stunde vorgezogen wird. Die Wiederberichtigung der alten Zeit-

die schmerz Damaulgarbinen blühend emporgelohet. Als die alte Frau das Fenster zumachte, fiel die Gardine glatt hinter ihr herab. Gerade wollte sie dieses unangenehme, als ein Geräusch an ihr Ohr drang, als würde leise ein Schlüssel in das Schloß der Tür zum Arbeitszimmer gesteckt.

Etwas unheimlich war der sonst so tapferen Frau auf ihren nächsten Gemut anwesend. Bei jenem Geräusch suchte sie zusammen und sah die Gardine sichgedrückt aus ihren Händen gleiten. So stand sie atemlos in der Fensternische hinter dem Vorhang und lauschte. Durch einen schmalen Spalt sah sie in das Sterbezimmer der die Tür ihr öffnete und ein heller Lichtschein in das Zimmer fiel. Der Eingang von einem geisterhaften Wesen aus. Es war eine hohe, in ein seltsames schwarzes Gewand gefüllte Frauengestalt mit einem weichen, starren Antlitz. Das Licht erlosch wieder von ihrer Brust. Jettchen Wohlgeut stand mit atemberaubender Furcht in ihrem Sterbezimmer und lauschte im stillen ein Stillsitzen nach dem andern zum Himmel.

Die unheimliche Gestalt schwebte durch das Zimmer auf den Schreibtisch des Grafen zu. Jettchen erhob sie die Hand und berührte den Tisch. Da brang eine Tür davon auf, und das weiße Gesicht neigte sich zu ihr herab.

In Weiter fall Jettchen Wohlgeut nichts. Sie mußte sich an die Wand lehnen, um nicht umzukippen. Sie gewahrte nicht, daß das vermeintliche Gespenst ein ziemlich umfangreiches Kinnert aus dem Saal des Sterbezimmers in den Saal der Gewandkammer verlag.

messung wird am 1. Oktober stattfinden. Auch dem nächsten Vorkriegstag liegt die Sommerzeit vom 15. Mai bis 30. September eingeföhrt werden soll. — Ferner hat sich der luxemburgische Staatsrat sehr günstig für die Sommerzeit ausgesprochen und auch die Regierung tritt für ihre Einführung ein, so daß sie unweilhaft in der Sommer angenommen werden wird.

**Maria Sabia als Spionin verhaftet.** In Madrid wurde die dramatische Sängerin Gräfin Maria Sabia wegen Spionageverdachts verhaftet; die Künstlerin, die längere Zeit an der Berliner Komischen Oper tätig war, hatte in Deutschland viele Verehrer ihrer bedeutenden Kunst. Sie ist jetzt ein Opfer der in Italien stark im sich greifenden Spionist genannt, die Kaffisterei ihrer Verdächtigung dürfte sich bald herausstellen.

**Friedlicher Generalstreik der Eisenbahner in Spanien.** Eine Meldung aus Valladolid zufolge ist in einer Versammlung der Bahnangestellten der Nordbahnen ein friedlicher Generalstreik beschlossen worden. Die Eisenbahner von ganz Spanien billigten den Beschluß, die Regierung hat Befehlingen, Inhaftung zu verhindern und den Verkehr aufrechtzuerhalten.

## Bilder aus der Zeit.

In Anbetracht des zunehmenden Eisenmangels ist eine Vorkriegslage, die der englische Weltmarkt zu erwarten über die Frage, ob das Eisen eine unerlässliche Vorbedingung des Modernen ist, vorliegt, von attem Interesse. Das Eisen ist bei allen Barbieren in Europa zu einer selbstverständlichen Wohnpflicht geworden, und man ist geneigt, anzunehmen, daß das Barbieren ohne Eisen überhaupt nicht möglich ist. Dieser Ansicht tritt nun Erdenheim energisch entgegen. Er erinnert daran, daß nach den bis auf unsere Tage erhaltenen Berichten die klassischen Römer und Griechen sich rasierten, trotzdem sie keinerlei Seile bereitstellten. Auch in Japan und China rasiert man heute noch den Kopf ohne Eisenkämmen. Warum sollte also das Barbieren jetzt, was den alten Griechen und Römern gelang, den modernen Japanern und Chinesen möglich ist? Stephens ist der Ansicht, daß das Eisen nur dazu diene, die Weltkarte durch die Feuchtheit gelinde zu machen und in den Reich des Barbiermeisters über die Haut zu erleichtern. Im dies zu erwidern, wird es aber vollkommen genügen, gemächliches Wasser ohne Seile zu verwenden, wie dies ja schon lange im Orient der Fall ist. Es wäre also nur auf den Verlust an, sich dieses einfachen Mittels zu bedienen; jedenfalls wäre die hierdurch geborene Möglichkeit, große Mengen an Seile zu haben, gegenwärtig größtenteils vortheilhaft.

Daß selbst der Ernst des Krieges den immer wieder auftauchenden Modortheorien kein Ende zu bereiten vermochte, beweist eine Notiz des Berliner Couriers, in der ein Paar in einem Pariser Boulevardabende ausgefallener Schuhe schickert wird, das an Verdrähtung noch alle Zeichen bekannter unangenehmer Modortheorien trägt. In dem Schaufenster des Ladens, der von Neugierigen belagert wird, steht man nämlich Damenabtschuh, deren jeder an der Seite eine kleine Laiche besitzt. Und in jeder dieser Laichen befindet sich ein Laichentisch aus Spitzen und Seide, das stellt mit einem Geknirz herab, wenn der Kunde die Verunreinigung des Fußes, daß der erdberührende Schuhföhrer wohl des Glanzens sei, die Modortheorien werden sich nächstens mit den Füßen schmeißen, so ist damit nur auf gerechte Weise der Grad von eigenartigen Verdrähtungsneugier getrennt, deren die Barbierinnen sich auch jetzt noch zu befehligen scheinen.

Die sehr der Artig die Wertung der allgemein gebrauchten Gegenstände und Materialien verändert hat, zeigt der Ruf nach altem Papier, der in Frankreich gegenwärtig in allen Kreisen laut wird. Während man früher das Publikum nur aufwärts, sein Gold an den antiken

Jettchen hörte nur das Geräusch, als das Saal geschlossen wurde, und dann das Öffnen und Schließen der Zimmertür.

Verlorenen lugte sie endlich aus ihrem Versteck hervor. Dunkel und still lag das Zimmer vor ihr. Hatte sie geträumt, oder war nun auch ihr das Schloßgeheimt erschienen — hatte es auch nach dem Tode des Grafen noch keine Ruhe gefunden?

Allen Mühen zusammennehmend, schritt sie zur Tür, durch welche die Gestalt schwand, und drückte auf die Klinke. Die Tür war verschlossen.

Jettchen erinnerte sie sich erst, daß sie ja durch das Schloßgeheimt gekommen wäre und heute legte sie ihren Weg im Dunkeln zurück. Sie fürchtete jeden Augenblick, der schattenhaften Gestalt zu begegnen. Der Anglistisch rann ihr über die Stirn.

Endlich hatte sie ihr Zimmer erreicht. Glicklich schloß sie die Tür, ließ hinter sich ein Dunkel und schloß sich auf einen Einbl. In demselben Augenblick suchte ein großer Lichtschein durch das Zimmer, dem ein tragender Donner folgte. Er überdauerte Jettchen's Schreieschrei. Die Sinne schwanden ihr, und zum erstenmal in ihrem Leben befahl die alte Frau eine Ohnmacht.

Jettchen Wohlgeut's Ohnmacht verwandelte sich in einen tiefen Schlaf. Sie erwachte, als die helle Sonne ihr ins Gesicht schien, und fand sich zu ihrer Berwunderung in ihrem bequemeren Schlafzimmern wieder. Sie schloß sich die Augen. Dann wurde die dunkle Erinnerung an das

Stellen abzulesen, wird jetzt jeder Fremde bringen können, alles erstarrte Barock, und es muß bekräftigt, befriedigt oder bemalt sein, für Bürgermeisterei zu fragen, wo für jedes Hund Papier 20 Centimes ausgekehrt werden. Diese Gelegenheit benützt das „Journal des Débats“, um die ganze Schale seines Epitaphs über die französischen Abgeordneten auszusprechen, daß die Parteienverbündung des Parlaments in Frankreich schon bisher eines der Hauptziele der mit der Organisation während des Krieges unzufriedenen Presse in ihren Angriffen war. Darum reißt das Blatt die Frage an, wieviel Geld wohl die Abgeordneten erhalten würden, wenn sie alle ihren Entschloß, Stenogramme und sonstigen wertvollen Dokumente, die seit Kriegsausbruch in ungeheuren Mengen aufgehäuft wurden, zur gegenwärtigen 20-Centimes-Lote abliefern. Auf diese Weise könne man zum ersten Male den Wert der Veredelbarkeit der französischen Abgeordneten zahlenmäßig ausdrücken. Da aber die aus dem Fiskus des nicht mehr gebrauchten parlamentarischen Papiermaterials, die sich ergeben würde, nicht zureichend befähigen werden würde, muß man sich damit begnügen, sich in mehr oder weniger reichhaltigen Vermutungen zu ergeben. Wenn ein Abgeordneter, heißt es, das Resultat der Veredelbarkeit des französischen Parlaments in fünfzig Jahren in einem Schloß oder in einem Haus in Paris aufbewahren sollte, müßte er mindestens 20 000 Frank jährlicher Miete zahlen können. Danach hätte man sich wohl von dem Wert des französischen Parlaments ein einigermaßen entsprechendes Bild machen; wie es jedoch um den geistigen Wert dieser Ausstellungen besse, sei dem Leser überlassen, die wohl jetzt immer ein Geheimnis bleiben wird.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Das Schöffengericht beurteilte die Professorin Johanna Ullmann und die Arbeiterin Anna Sonnenberg, die am 16. März die Arbeiterin Maria Franke ermordet und herab und die Leiche dann in einem Meißner nach Berlin geschickt haben, zum Tode und lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Die Ullmann wurde wegen Jähzornes, die Sonnenberg ein Jahr Gefängnis. — Aus der Verhandlung ist zu ersehen, daß die Angeklagte Ullmann vielfach wegen Zuchthausstrafe verurteilt ist. Die Ullmann wurde die Strafe auf die Sonnenberg abgemindert, von der die Ullmann erlag. Die Verhandlung ergab folgenden Sachverhalt: Die Franke wurde am Abend der Ullmann getötet, im Hinterzimmer überfallen, während sie beim Kaffeelassen die Sonnenberg brachte, um die Schlinge um den Hals, die Ullmann brachte ihr mehrere Schritte mit einem Messermeißer bei und schloß sie mit einem Schlagring tot. Die Leiche befand sich zwei Zugsantriebsmaschinen. Die Leiche wurde darauf von den Arbeiterinnen in einem Meißner verpackt und durch einen Dienstmädchen der Ullmann geleitet, um sie selbsther und nach Berlin abzugeben, wo dann später die gefundene Entdeckung erfolgte. Später wurden die beiden Angeklagten die Wohnung der Franke aus.

**Konst.** Obwohl im Juli d. J. der Bundesrat auch für Beibehaltung des Schöffengerichts, verurteilte der Reichstag Adolf E. in Zudel bis in den Januar 1916 Reichstag hat höchstens 32 Mitgliedern der Ullmann 40 Mitglied. Er erhielt dabei einen unerschütterlichen Mehrgeheim von etwa 150 bis 200 Wähler. Das Schöffengericht in Zudel verurteilte ihn wegen Überbreitung des Schöffengerichts zu 800 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Zuchthaus. Das Reichsgericht ließ jedoch die Strafe auf ein Jahr Gefängnis herab. Die Ullmann wurde die Strafe auf ein Jahr Gefängnis herab. Die Ullmann wurde die Strafe auf ein Jahr Gefängnis herab.

## Kriegshumor.

**Schade!** Nach der Eroberung einer russischen Stellung wurde mehrere Landsturmbatallionen mit dem Dornen der vielen Spießstube befestigt. Unter anderem fand man einen großen Stein von Feinspinnerarbeiten. „Schade, daß wir mit dem fremdsprachigen Dingen nichts anfangen können“, meinte einer. (Berl. Zentr. Bl.)

**Die Operetten.** Wie die Intendanten im Krieg, die hinfällig. Wenn nicht ein Werk gewagt — jetzt aber der Mensch. (Maderbadisch.)

nächste Erlebnis zurück. Zweit hielt sie es für einen Traum.

Sie erhob sich, ließ an allen Ecken und trat an das Fenster. Draußen regte noch alles vom Winterregen. Da fiel ihr der Weg und der Donner ein, die sie in ihrer Spionierfurcht zu erschrecken hatten. Nun tauchten ihre Gedanken in jenen weiter rührten. Was war eigentlich geschehen, was Traum oder was Wirklichkeit gewesen?

Nach beiderer Teilweise ging sie zuerst in die Zimmer des verstorbenen Grafen. Wahrhaftig — sie war hier gewesen — die geschlossenen Fenster berührte es, und dort fand ja auch ihr Fenster mit der vom Jettchen verdrängten Kerze. Sie schloß im Arbeitszimmer umher. Da hing der Dampfbrotkorb noch lang vor der Feuerstätte herab. Mechanisch ordnete sie ihn in Falteln und riefte ihn empör.

Somit befand sich alles noch am alten Platz. Sie prüfte das Türschloß, es war vollkommen in Ordnung, ihr Schlüssel öffnete es leicht und lautlos — fast leichter als sonst — als jet es sich geblü worden.

Langsam betrachtete Jettchen dann den Schreibtisch. Hier schloß das Schloß nicht. Als die Tür darauf aufsprang — hier an der Seite — wo doch gar keine Tür war! Und was hatte die unheimliche Gestalt gerade hierher, an den Schreibtisch des seligen Grafen geführt? Jettchen Wohlgeut kam nicht zu völliger Klarheit. All das ungewöhnliche, gepaart mit weiblicher Furcht, hatte ihren Sinn bezaubert.

Langsam betrachtete Jettchen dann den Schreibtisch. Hier schloß das Schloß nicht. Als die Tür darauf aufsprang — hier an der Seite — wo doch gar keine Tür war! Und was hatte die unheimliche Gestalt gerade hierher, an den Schreibtisch des seligen Grafen geführt? Jettchen Wohlgeut kam nicht zu völliger Klarheit. All das ungewöhnliche, gepaart mit weiblicher Furcht, hatte ihren Sinn bezaubert.

Langsam betrachtete Jettchen dann den Schreibtisch. Hier schloß das Schloß nicht. Als die Tür darauf aufsprang — hier an der Seite — wo doch gar keine Tür war! Und was hatte die unheimliche Gestalt gerade hierher, an den Schreibtisch des seligen Grafen geführt? Jettchen Wohlgeut kam nicht zu völliger Klarheit. All das ungewöhnliche, gepaart mit weiblicher Furcht, hatte ihren Sinn bezaubert.



